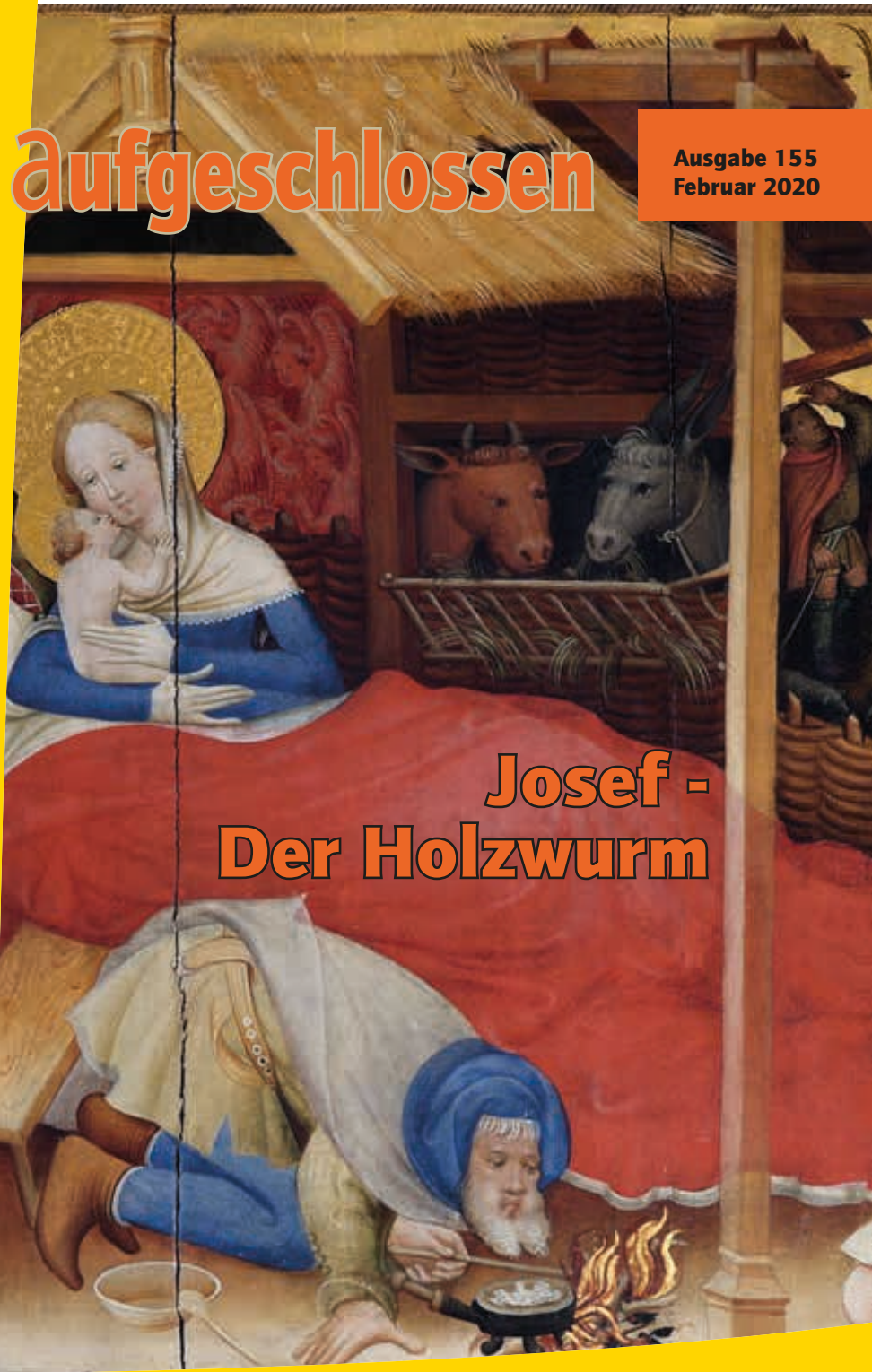




aufgeschlossen

Ausgabe 155
Februar 2020

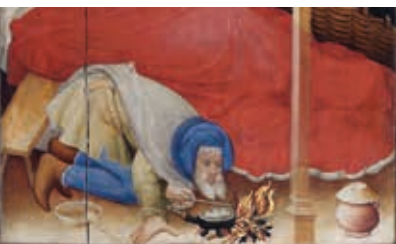


Josef - Der Holzwurm



4 - 5 **UNSERE KIRCHE**

Einen Ausflug in die wechselvolle Geschichte der Fachwerk-
kirche Wagenfurth unternimmt Pfarrerin Daniela Hoff.



6 - 8 **ZUM THEMA**

Propst Helmut Wöllenstein präsentiert einen anpackenden
und selbstbewussten Josef.

9 - 11 **PRAKTISCHES**

Der landeskirchliche Architekt Axel Westendorf gibt Tipps
zum Schutz von Holzbauteilen.



12 - 13 **ANDACHT**

In der Andacht verrät Lars Hillebold, warum Josef aus
besonderem Holz geschnitzt ist.

14 - 16 **AKTUELLES**

Der Vorsitzende des Landesküsterbeirats verabschiedet
sich, und die (neuen) Kandidat*innen stellen sich vor.



17 - 19 **TERMINE**

Küsterkonferenzen, Küsterfachtagung und
Küsterlehrgang 2020



20 - 22 **NACHLESE**

Um Raumfragen, Raumordnungen und Raumerfahrungen
geht es in dem Bericht zum Küsterlehrgang.

23 **IMPRESSUM**

Liebe Küsterinnen und Küster, liebe Hausmeisterinnen und Hausmeister,

es ist Zeit, Dank zu sagen allen, die sich in den vergangenen sechs Jahren mit großem Engagement in den Landesküsterbeirat eingebracht haben. Sie haben Tagungen und Treffen mitgeplant und begleitet, haben sich gegenseitig gestützt und gestärkt und sind auf vielfältige Weise öffentlich für das „Küsteramt“ eingetreten. Ihre Postkartenaktion „Ohne Küster wird es düster“ und die Ausstellung „Ich brauche meinen Küster / meine Küsterin, weil...“ ist bis in die Landessynode hinein beachtet worden. Ein Jahr nach der Kirchenvorstandswahl endet die Amtsperiode des Landesküsterbeirats. Manche Mitglieder werden ausscheiden; andere stellen sich zur Wiederwahl, und wieder andere werden zum ersten Mal für den Landesküsterbeirat kandidieren und zeigen, dass ihnen diese Arbeit am Herzen liegt. Darüber freuen wir uns sehr. In einem Gottesdienst zum Abschluss der Küsterfachtagung im Juni werden wir den alten Landesküsterbeirat verabschieden und den neuen einführen. Und eine weitere Veränderung ist anzuzeigen. Zum Ende dieses Jahres tritt Frau Angelika Pöhl in den Ruhestand. Sie hat fast 20 Jahre durch unermüdliche Arbeit im Sekretariat die Küsterarbeit unterstützt und mitgetragen. Ihrer Kreativität und ihrem souveränen Umgang mit den Tücken und manchen Abstürzen der elektronischen Datenverarbeitung verdanken wir die sorgfältige Vorbereitung der Küstertagungen und das immer wieder ansprechende Layout der Küsterarbeitshilfe. Wir wünschen Frau Pöhl Gottes Geleit für viele gute und unbeschwerte Jahre im Ruhestand. Wir freuen uns, dass wir mit Frau Angelika Sandrock eine erfahrene Mitarbeiterin in der Nachfolge von Frau Pöhl gefunden haben und heißen sie herzlich willkommen. Die landeskirchliche Küsterarbeit bleibt in den bewährten Händen von Frau Nina Wetekam; so sind wir gewiss, dass sie auch in Zukunft aus gutem Holz geschnitzt sein wird.



Pfarrer Reinhard Brand,
Leiter des Referats Gemeindeentwicklung und Missionarische Dienste

Die Fachwerkkirche in Wagenfurth

Die Wagenfurther Kirche ist schon etwas Besonderes. Sie ist eine meiner insgesamt vier Predigtstätten im Kirchspiel Körle (Kirchenkreis Schwalm-Eder). Als ich die Kirche zum ersten Mal besuchen wollte, musste ich zunächst einmal suchen. Denn

sie wirkt zwischen all den Fachwerkhäusern, die Wagenfurth kennzeichnen, nicht wie eine Kirche, sondern wie ein weiteres Haus.

Unser kleines Kirchlein ist eine der ältesten Fachwerkkirchen in Nordhessen. Sie wurde um 1480 im spätgotischen Stil erbaut. Die Bauern, die in dieser Zeit Wagenfurth und Umgebung prägten, errichteten den bis heute erhaltenen zweistöckigen Bau. Dieser diente sowohl als Kirche

als auch als Speicher, denn die Bauern mussten damals einen Anteil ihrer Einnahmen in Form von Naturalien abgeben (den sogenannten Zehnten).

Im Laufe der Jahrhunderte hat unsere kleine Kirche einiges mitgemacht. Im 30-jährigen Krieg wurde sie so stark beschädigt, dass sie kaum wiederzuerkennen war. Im Jahr 1794 gab es keine Bestuhlung mehr, die Gottesdienstbesucher*innen in dieser Zeit mussten mit Holzbrettern als Sitzgelegenheit zurechtkommen. Gottes-

dienste fanden damals nur fünfmal im Jahr statt. 1863 war der Zustand der Kirche so schlecht, dass sogar vom Abbruch die Rede war. Zum Glück konnte der damalige Pfarrer diesen verhindern, doch das Schicksal der Kirche sollte sich deshalb nicht

zum Guten wenden.

Gottesdienste wurden keine mehr abgehalten, und die Kirche wurde als Hühnerstall, als Abstellkammer und Spritzenhaus genutzt.

Ein Artikel aus dem Jahr 1950, den der ehemalige Lehrer von Grebenu, Herr Haaberg, veröffentlichte, sorgte für Aufsehen.

Hier ein kleiner Auszug des Artikels: „Wer durch das kleine Dörfchen wandert, wird zunächst



seine Freude haben beim Anblick der alten Höfe, die nach alter Väter Sitte mit Sprüchen und Schnitzereien verziert sind. Inmitten des Dorfes aber wird der Blick unwillkürlich von einem alten gotischen Portal angezogen, das da in einem Winkel zwischen zwei Häusern unvermutet zu Tage tritt. Man bleibt stehen und gewahrt ein altertümliches Gebäude mit eigenartigem Fachwerk und einem kleinen Türmchen auf dem Dache und hofft, dass diese eigenartige, kleine Fachwerkkirche nicht eines Tages einfach verschwindet

und unsere Heimat um ein interessantes Bauwerk ärmer sein wird.“ Die Reaktionen auf den Artikel ließen nicht lange auf sich warten. Und so wurde in demselben Jahr beschlossen, dass die Kirche wieder instand gesetzt wird. Doch dieses Vorhaben konnte nicht von jetzt auf gleich in die Tat umgesetzt werden. Es folgten Jahre, in denen darüber diskutiert wurde, ob die Kirche auf den Friedhof versetzt wird, damit sie nicht mehr direkt an eine Scheune angrenzt. Und wieder kam es anders: nach langen Verhandlungen wurde die Scheune verkauft und abgerissen, die Kirche konnte somit an Ort und Stelle bleiben. In dem damaligen Zustand war sie nicht mehr als Kirche erkennbar. Die Renovierungsarbeiten gestalteten sich ebenfalls als schwierig, denn die alten Balken bedurften Fachpersonal, die diese bebeilen konnten. 1964 war es dann endlich soweit: Die Wagenfurther Kirche wurde wieder eingeweiht. Nach über 100 Jahren, in der die Kirche dem Verfall ausgesetzt war, dient sie nun bis heute wieder als Gotteshaus.

Weitere Renovierungsarbeiten erfolgten in den Jahren 1966, 1977, 1987, 1997/98 und zuletzt im Jahr 2018. Unter anderem wurden im letzten Jahr das Außengefäße erneuert und die massive Holztür am Eingang wurde repariert. Für die Zukunft muss der Aufgang mit der Holzleiter zum Turm erneuert werden, und auch einige der Dachbalken sind in keinem guten Zustand. Betritt man heute unsere Kirche, die auch als Radwegkirche ausgezeichnet ist, dann wirkt sie auf den ersten Blick immer noch

nicht wie eine Kirche, sondern eher wie ein Wohnzimmer, in welches 24 Stühle gestellt wurden. Neben der Bestuhlung findet sich ein kleiner Altar, ein schlichtes Holzkreuz und eine kleine Orgel. Die Decke besteht noch aus den original tragenden Balken, worüber besäumte Bretter angebracht wurden. Diese haben einen grauen Anstrich, der gleiche Farbton wie das restliche innere Fachwerk der Kirche. Auf dem Fachwerk sieht man außerdem noch kleine Verzierungen, die an die ursprüngliche Gestaltung der Kirche von 1480 erinnern sollen. An einer Fachwerkkirche ist immer etwas zu tun, denn Holz arbeitet, wie man so schön sagt.

Gottesdienste in unserer kleinen Kirche sind atmosphärisch echt etwas Besonderes, ich bezeichne es gerne als Wohnzimmergottesdienst. Nirgends sonst ist die Gemeinschaft so nah erlebbar. Und die kleine Orgel, die seit 1986 den Innenraum der Kirche schmückt, sorgt für den besonderen Klang.

Dieser Text basiert auf Erzählungen von Wolfgang Lanzenberger. Er war langjähriger Küster, ist Kirchenältester und ehemaliger Landwirt in Wagenfurth.

Daniela Hoff ist seit 2017 Pfarrerin im Kirchspiel Körle. Ihr Großvater stammte aus dem Erzgebirge, wo die Holzschnitzkunst ihre Heimat hat. Die Liebe zu Schwippbögen, Räuchermännchen und Co. wurde ihr so in die Wiege gelegt.



Josef – der bewegte Mann

Bei uns Evangelischen hat Josef keinen guten Stand. Einmal im Jahr darf er auftreten beim Krippenspiel, aber auch da hat er nicht viel zu melden. Er unterstützt Maria, trägt die Laterne, klopft bei der Herberge an und kümmert sich um den Esel.

In der katholischen Kirche macht Josef schon eine ganz andere Figur. Als ein Heiliger kann er neben den Aposteln stehen. Er hat eine Säge oder ein Beil in der Hand. Es gibt sogar einen eigenen Gedenktag für ihn, den 19. März. Früher hatten alle holzverarbeitenden Handwerker an diesem Tag frei: Schreiner, Zimmerleute, Drechsler, Stellmacher, Küfer, Schindler, Bürstenbinder, Bootsbauer, Holzhauer, Herrgottschnitzer... Man feierte zusammen Gottesdienst. Und anschließend gab es eine gute Brotzeit mit Braten und Bier.

Die Bibel erzählt: Bevor Jesus als Gottessohn berühmt wurde, kannte man ihn durch seinen allseits bekannten irdischen Vater. Die Leute sehen ihn und fragen: „Ist das nicht des Zimmermanns Sohn?“ (Mt. 13,55). Die neutestamentliche Forschung geht heute davon aus, dass Josef ein durchaus respektables mittelständisches Handwerksunternehmen leitete. Jesus hatte vier Brüder, üblicher Weise arbeiteten alle in dem Familienbetrieb mit. Das heißt, mit dem Vater zusammen waren es schon einmal sechs Männer. Und auch die jungen Frauen blieben damals nicht zu Hause.

Jesus hatte etliche Schwestern. Man kann davon ausgehen, dass auch sie in der Werkstatt oder am Bau beschäftigt waren. Gerade in jenen Jahren gab es ein interessantes Großprojekt in der Nähe von Nazareth. Neun Kilometer entfernt wurde von den Römern eine Residenzstadt neu aufgebaut, Sepphoris. Es gab also Arbeit und etwas zu verdienen. Ein „Zimmermann“ war in dieser Zeit übrigens nicht nur für Dach und Fach zuständig, nicht nur für Balken und Bretter, sondern es ging um Holzverarbeitung in großer Breite: auch Möbel und Inneneinrichtung wurden von ihm geliefert. Josef war also wirklich eine Art Baumeister, der Konstruktion und Organisation beherrschen musste, den Umgang mit Menschen, mit Hölzern und Geldern.

Manches von dem, was Jesus brauchte, um später seiner eigenen Berufung nachzukommen, hat er ganz sicher zu Hause gelernt: Offen auf Menschen zugehen, sie motivieren und führen, deutlich sagen, was zu tun ist, sich auf sehr verschiedenen Situationen einstellen, nicht in der Stube hocken. Und vor allem, nicht nur reden, sondern handeln.

So ist Josef auch dargestellt in dem berühmten Weihnachtsbild des Wildunger Altars. Er packt an. Gerade ist das Kind zur Welt gekommen in einem Stall bei Ochs und Esel. Maria hält es in ihren Armen. Irgendwoher hat Josef ein Bett für sie gezaubert. Und schon kniet er am Boden und kocht eine Suppe für seine Familie. Er bläst das Feuer an. Mit einer Hand stützt



er sich ab, in der anderen Hand hält er ein Stöckchen und schürt die Glut. Den Löffel zum Rühren hat er sorgfältig daneben auf einer Schüssel abgelegt. Konzentration strahlt diese Geste aus und zugleich Bewegung. Eben noch hat Josef auf dem Schemel gesessen, das Kind bestaunt und seiner Frau die Hand gehalten. Jetzt sorgt er fürs leibliche Wohl.

Es ist eine ungewöhnlich moderne Darstellung des Josef. Um das Jahr 1403, als das Bild entstand, wurde er meist anders gemalt. Zum Beispiel sieht man ihn oft mit

geschlossenen Augen. Die Bibel erzählt, dass ihm ein Engel im Traum erscheint. Der sagt, er soll seine Verlobte Maria nicht verlassen. Denn das hatte er vor, als er hörte, sie sei schwanger, und er wusste, das Kind war nicht von ihm. Eine schöne Szene: Josef, ein sensibler Mann, hört auf Gottes Stimme. Er hält zu seiner geliebten Frau. Gegen alles giftige Geschwätz der Leute und gegen das Grummeln seiner gekränkten Männerseele.

Viele andere Bilder zeigen Josef als einen sehr alten Mann. Mit weißen Haaren, krumm und auf seinen Stock gestützt steht er daneben und schaut zu. Josef ist

nicht der Vater des Kindes. Er wird oft so dargestellt, dass man denkt, er hätte auch nie der Vater sein können: Alt und müde, jenseits von Lust und Liebe.

Der Wildunger Josef ist anders. Ein Mann in den besten Jahren. Er hat kein Problem damit, sich tief zu bücken, zu knien, zu werkeln. Seine Kleidung ist ausgesucht, geradezu modern um 1400: Er trägt feine Stiefletten, enge Hosen, einen guten gelben Rock, einen extra langen Gürtel mit silbernen Ösen, der ganz bewusst gezeigt wird, einen blauen Hut, der fast aussieht wie ein Pendant zum goldenen



Manche denken, junge Männer fallen heute aus der Rolle, wenn sie einkaufen, kochen, bei der Geburt der Kinder dabei sind, Kinderwagen schieben auf der Straße, die Kinder zu Kita bringen oder sie abholen, Elternzeit nehmen – und alle Herausforderungen teilen mit ihren Frauen. Und trotzdem

Heiligenschein der Maria. Und auch sein Kochgeschirr ist nicht das Billigste: Um diese dreifüßige eiserne Grape zu bekommen, müsste man heute in den aktuellsten Outdoor-Laden gehen.

Dieses Josefsbild entspricht dem, was die Bibel über ihn erzählt. Ein Mann sorgt für seine Familie. Selbstbewusst und bescheiden. Er sieht, was dran ist, er hört auf Gott. Er bleibt bei seiner Frau, auch wenn andere dummes Zeug über sie reden und ihn verspotten. Er wird sogar auf die Flucht gehen mit Frau und Kind und Esel, bis weit ins Ausland, nach Ägypten, um das Kind vor den mörderischen, nationalistischen Exzessen des Königs Herodes zu retten, der alle neugeborenen Kinder im Land umbringen lässt, weil er an eine Verschwörung glaubt.

selbstbewusst bleiben, gern etwas Schönes anziehen, vorzeigbares Gerät kaufen – und etwas leisten im Beruf. Mag sein, sie fallen aus der Rolle. Doch dabei haben sie ein gutes biblisches Rollen-Vorbild: Josef, den Zimmermann aus Nazareth, der nicht der Vater Jesu war und ihm doch zu einem wunderbaren Vater geworden ist.

Helmut Wöllenstein ist seit 10 Jahren Propst im Sprengel Marburg. Er ist verheiratet, hat drei erwachsene Kinder, stammt aus einer Handwerkerfamilie (Maler) und liebt die Arbeit mit Holz.



Der Schutz von Holzbauteilen



Holzbauteile und Holzeinbauteile wurden schon seit Jahrtausenden im Hausbau verwendet. Exemplarisch sind hier z.B. Holztragwerkskonstruktionen (Fachwerkbau), Dachtragwerkskonstruktionen wie Sparren und Dachstühle, sowie Holzeinbauteile in Kirchen, Bänke und Bankpodeste genannt.

Da es sich bei Holzbauteilen um organische Bauteile handelt, müssen sie gegen tierischen und pflanzlichen Schädlingsbefall geschützt werden. Der vorrangige Schutz der Holzbauteile ist der Schutz vor Feuchtigkeitseinwirkung. Undichte Dächer durch fehlende Teile der Dachdeckung (Ziegel, Schieferplatten usw.) oder auch kaputte und verstopfte Dachrinnen führen häufig zu Feuchteintrag in den Dachbereich und der Dachkonstruktion.

Aber auch Moos auf den Ziegeln, welches die Ziegel in den Anschlussbereichen

anhebt, sowie Ziegel, die durch den Sturm verschoben wurden, führen zu Feuchteintritt in den Dachraum.

Holztragwerkskonstruktionen, wie z.B. im Fachwerkbau verwendet, werden in der Regel durch einen Behang (Verkleidung) gegen Feuchtigkeitseinwirkung geschützt. Wo dieser Behang nicht vorhanden ist, können Fachwerkkonstruktionen auch witterungsbeständig

sein, wenn sie richtig konstruiert und aus widerstandsfähigem Holz (z.B. Eiche) hergestellt sind. Grundsätzlich gilt aber, dass die Hölzer ohne Lücken und Risse sein müssen, auch im Anschlussbereich zu den Ausfachungen.

Risse, Lücken und Löcher (z.B. alte Holznägel, alte Astlöcher) führen in der Regel zum Feuchteintrag im tieferen Holzbereich, was zur Fäulnis führen kann. Der durch Kernfäule geschädigte Holzbalken kann auf der Außenseite unversehrt aussehen. Eine fachgerechte Lastabtragung über so einen Balken ist auf längere Zeit nicht mehr möglich.

Als Indikator für einen geschädigten Balken kann eine auffällige Verfärbung oder Ausflugslöcher von tierischen Holzschädlingen (Hausbockbefall) gesehen werden. Bei Holzbauteilen, die der Witterung

ausgesetzt sind (insbesondere auch Fenster und Türen), ist ein besonderes Augenmerk



Holzwurmbefall an der Stütze

auf einen vollständigen und fachgerechten Anstrich zu legen. Richtig gebaute und gepflegte Holzfenster können weit über 250 Jahre erhalten werden.

Ein großes Problem der Feuchteinwirkung besteht bei Holzbauteilen, die die Außenwände oder das Erdreich bzw. den Boden berühren. Hier sind die Vorgaben der DIN 68800 (Holzschutz) zu beachten. Dieses gilt besonders wenn Holzteile (z.B. Bankpodeste) ausgetauscht oder ergänzt werden.

Grundsätzlich sollten bodennahe oder vor der Wand befindlichen Holzbauteile (z.B. Bänke) mit ausreichendem Abstand eingebaut werden, sodass sie richtig hinterlüftet werden können.

Holzteile (Bänke, Bodendielen) die sich bei Last stark durchbiegen oder wellig an der Oberfläche aussehen, können einen Pilzbefall haben (z.B. Hausschwammbefall).

Auch ein Modergeruch im Gebäude ist ein Hinweis auf einen Pilzbefall. Neben den pflanzlichen Schädlingen (Pilze), befallen auch tierische Schädlinge gerne die durch Feuchteinwirkung vorgeschädigten Hölzer.

Tierischen Schädlingsbefall erkennt man an den Bohrlöchern im Holz. Wobei ein Bohrmehlhaufen, der auf der Oberfläche des Holzeinbauteiles liegt (z.B. einer Bodendiele oder einer Holzbank), auf einen aktiven Befall hinweist.

Was kann der Kirchenvorstand, die Küsterin oder der Küster zum Schutz von Holzbauteilen machen? Sie können auf folgende Merkmale achten und bei Bedarf eine Fachfrau/einen Fachmann zu Hilfe hinzuziehen.

Dach:

- Dachrinne ganz, ohne Flussspuren oder Löcher auf der Außenseite?
- Fallleitung frei von Hindernissen?
- Verfärbungen, Pilzbefall oder Bohrlöcher an Holzteilen des Daches sichtbar?

Fassade:

- Holzteile noch vollständig?
- Risse, Löcher und Fehlstellen im Holz vorhanden?
- Auffällige Verfärbungen oder Bohrlöcher in Holzbauteilen?
- Ausfachungen aus den Gefachen nach außen verschoben (immer ein Zeichen für einen Schaden in der Holzkonstruktion)?
- Brummt ein Holzbalken, wenn mit dem Hammer gegen ihn geschlagen wird oder schluckt er den Schlag (Schaden)?



Würfelbruch an der Schwelle

Holzeinbauteile:

- Pilz oder Modergeruch im Gebäude?
- Auffällige Durchbiegung der Holzbauteile bei Last?
- Wellige Oberfläche der Holzbauteile (wie Pergament)?
- Würfelbruch von den Holzbauteilen?
- Ausflugslöcher (Bohrlöcher und tierischer Holzschädlingbefall sichtbar)?
- Bohrmehlhaufen an den Holzeinbauteilen?
- Auffälliger Pilzbefall?

Bei Fragen zu Baumängeln empfiehlt die Bauberatung des Landeskirchenamtes dem Kirchenvorstand, der Küsterin und dem Küster, sich an die Gebäudemanagerin / den Gebäudemanager des Kirchenkreises zu wenden.

Keine Eigenleistung durch den Kirchenvorstand, die Küsterin oder den Küster darf an künstlerisch gestalteten Holzbauteilen, besonders an Gemälden, erfolgen. Hier ist immer eine Fachkraft hinzuzuziehen.

Axel Westendorf, Landeskirchlicher Architekt

++++

Selbstverpflichtung zum Glyphosatverzicht

Am 27.11.2019 hat die 13. Landessynode der EKKW beschlossen, ein Glyphosatverzicht **auf allen selbstbewirtschafteten** Flächen festzulegen. Dazu gehören u.a. Friedhöfe und Außenanlagen rund um Kirchen und Gemeindehäuser. Neben der Selbstverpflichtung enthält der Beschluss einen Appell an Pächter*innen von Kirchenland, auch hier auf Glyphosat zu verzichten. Die Landessynode respektiert die Verantwortung der Landwirt*innen für die Bewirtschaftung der Böden und spricht für diese Flächen kein Verbot aus. Mehr zum Thema unter: www.arbeitsweltekkw.de/ländlicher-raum/glyphosat-auf-kirchenland/

++++

Josef - aus besonderem Holz geschnitzt

Eine Andacht vor dem Hintergrund von Lukas 2 und Matthäus 1

In der Sternennacht

Josef steht vor dem Stall. Gedanken durchströmen ihn. Sie zischen vorbei wie Sternschnuppen an diesem Himmel, an dem es nur einen ruhigen Punkt zu geben scheint. Sein Blick bleibt an diesem einen Stern hängen.

„Gott, was geschieht hier mit mir? Mir ist zum Lachen und zum Weinen zumute. Aber das habe ich schon von vielen Vätern gehört.“

Da schaut er auf sein Kind, und alle Gefühle dieser Welt durchströmen ihn. Er spürt, wie Maria ihn aus dem Stall heraus anschaut, als würde sie alle seiner Fragen ahnen. Er zittert leicht; wohl vor Unsicherheit. Immer wenn das so ist, schaut Josef auf das, was er am besten kann. Direkt wandern seine dunklen Augen vom Kind weg mit fachmännischem Blick hin zur Krippe.

„Die könnten beide von mir sein. Krippe und Kind. Aber ich komme in dieser Geschichte zu kurz. Bei diesem Kind hat Gott das erste und das letzte Wort. Wenigstens bei der Krippe, wenigstens beim Holz hätte Gott meiner Schreinerkunst vertrauen können. Ich hätte die Krippe aus ganz besonderem Holz geschnitzt. Für dein Kind, Maria. Für Gottes Kind. Für unser Kind.“

Josef ruft in die Sternennacht, da legt Maria ihren Zeigefinger auf ihre Lippen. Und Josef verstummt, während Maria auf ihr schlafendes Kind zeigt. Gott, hier geschieht etwas mit uns.

Josefs Stammbaum

Josef ist Teil einer Geschichte, die in ihrer Zusammenstellung ganz und gar eigenwillig ist. So seltsam, dass ich oft denke, schon allein darum muss sie wahr sein.

Josef stammt aus gutem Haus. Aus besonderem Holz ist sein Stammbaum geschnitzt. Königlich-adeliges Blut fließt durch alle Adern. Die Namen der berühmten Väter sind unvergessen. Wie eingeritzt: Abraham - der Vater aller, die glauben. David - der König schlechthin in Israel. Bis hin zu Josef, der Mann der Maria, von der geboren ist Jesus. Doch so brav, wie es den Anschein hat, ist diese Ahnenreihe nicht. Die heilige Familiengeschichte kann recht unheilig sein. Wenn es an Weihnachten wirklich ums Bravsein ginge, hätten viele der josefischen Familienangehörigen keine Geschenke bekommen. In Josefs Familie ist das ganze Leben wild verästelte. Glatt und rund läuft in dieser Familie nichts. Hier wird um die erbende Nachkommenschaft gerungen. Die einen werden leise hintergangen. Die anderen werden laut betrogen. Es wird kühl arrangiert und leidenschaftlich geliebt. Josefs Stammbaum hat Äste von Leihmüttern, Erbschleichern, Halbgeschwistern, Kuckuckskindern, Schurken und

Helden. Hier gibt es alles und nichts, was es nicht gibt.

„Das alles kommt also in der besten Familie vor: in meiner. Und in dieser Familie kommt der Sohn Gottes zur Welt?! Gott, was geschieht hier für uns?“

Das Kind in der Krippe wird in seinem späteren Leben eine ihm nicht abzugewöhnende Leidenschaft für Menschen mit schiefen Lebensläufen haben. Er wird mit Feinden und Freunden, mit Armen und Reichen, mit Gesunden und Kranken, mit der Oberschicht und dem scheinbaren Abschaum an einem Tisch sitzen. Das scheint diesem Kind im Blut zu liegen.



Stadtkirche Bad Hersfeld

Das stammt aus der Geschichte seiner Familie. All das ist eingeritzt im Stamm- baum der Geschichte Gottes bis hin zu Josefs Kind. Aus besonderem Holz sind sie geschnitzt: die Krippe und das Kreuz. Der Vater und der Sohn.

Josef schaut noch einmal in die Sterne, bevor er sich umdreht und wieder in den Stall geht zu seiner Frau und zu seinem Kind: Menschen Gottes. Sie sind aus besonderem Holz geschnitzt.



Lars Hillebold ist seit 2018 Leiter des Referats Gottesdienst-Kirchen- musik-Theologische Generalia und Studienleiter der Arbeitsstelle Gottesdienst. Er ist verheiratet, hat zwei Kinder und mag schon seit Kindertagen vieles mit Holz: spielen und riechen und fühlen und wärmen und schön anzusehen.

Liebe Küsterinnen,
 liebe Küster, liebe
 Hausmeisterinnen,
 liebe Hausmeister!



Alles hat seine Zeit.
 Meine Zeit im
 Landesküsterbeirat
 ist nach der Wahl

im März 2020 abgelaufen. Nach 19 Jahren
 der Mitgliedschaft im Vorstand möchte ich
 meinen herzlichen Dank aussprechen an
 alle Kolleginnen und Kollegen, mit denen
 ich zusammenarbeiten durfte - bei Tagen
 mit der Bibel, Rüstzeiten, Fachtagungen
 und Lehrgängen. Es sind Freundschaften
 entstanden. Und der Austausch mit allen
 war Gold wert, für mich und für meine
 Arbeit in der Gemeinde.

Auch der Austausch mit den Mitgliedern
 des Deutschen Evangelischen Küsterbun-
 des war immer wertvoll, deshalb auch mein
 Dank an dieses Gremium.

Ich werde die schönen Stunden in diesen
 Kreisen vermissen. Doch ich bin sicher, dass
 die Arbeit für alle weitergeht.

Ein großer Dank auch an alle
 Fachreferent*innen in der Küsterarbeit,
 den Referatsleiter und an alle, die uns in
 unserer Arbeit geholfen haben.

Nun alles Gute für die Zukunft. Ich werde
 mich immer gern zurück erinnern an diese
 Zeit.

Ihr und Euer Werner Müller

JETZT ERST RECHT! Wahl zum Landesküsterbeirat 2020

Traditionell findet ein Jahr nach den
 Kirchenvorstandswahlen die Wahl des Lan-
 desküsterbeirats statt. Pro Sprengel werden
 zwei Küster*innen/Hausmeister*innen
 bei den Küsterkonferenzen im Frühjahr
 gewählt (Termine siehe Seite 17). Neu ist,
 dass es für diese keine Stellvertreter*innen
 mehr geben wird, sondern dass bei Be-
 darf bis zu zwei weitere Küster*innen/
 Hausmeister*innen je Sprengel berufen
 werden können.

Wählbar sind alle, die im Küsterdienst
 tätig sind – sei dies hauptamtlich, ne-
 benamtlich, geringfügig beschäftigt, auf
 Stundenbasis tätig oder ehrenamtlich. So
 vielfältig wie das Anstellungsverhältnis
 der Küster*innen in der EKKW ist, so breit
 aufgestellt sollte auch der neue Beirat sein,
 bzw. wäre dies wünschenswert.

Auf den folgenden Seiten stellen sich die
 Kandidat*innen vor.

DIE KANDIDATINNEN UND KANDIDATEN

SPRENGEL HANAU-HERSFELD

Annette Gehlen-Berberich (52) ist mit 19,5 Wochenstunden in der Immanuelkirche Großkrotzenburg (Kirchenkreis Hanau) tätig: *„Ich arbeite seit 20 Jahren für die Kirche am Limes als Küsterin/Hausmeisterin. Ich finde es wichtig, einen Landesküsterbeirat zu haben, der uns in jedweder Lage unterstützt. Die letzten sechs Jahre war ich als Stellvertretung im Beirat tätig. Mein Interesse liegt darin, den Beirat weiterhin zu unterstützen.“*



Peter Jansens (62) Arbeitsort ist mit 19 Wochenstunden die Christuskirche Fulda (Kirchenkreis Fulda): *„Seit mittlerweile 20 Jahren bin ich Küster und seit 16 Jahren im Landesküsterbeirat. In dieser für mich aufregenden Zeit konnte ich mich vor allen Dingen als Fachkraft im Themenbereich der Arbeitssicherheit einbringen und meine Kolleg*innen mit Rat und Tat unterstützen.“*



Christine Trosien (57) arbeitet mit 1,5 Wochenstunden und weiteren ehrenamtlichen Stunden in der Laurentiuskirche Niedermittlau (Kirchenkreis Gelnhausen): *„Je mehr ich über die Arbeit des Beirats erfahren habe, desto mehr Lust habe ich bekommen, mich in diesem Bereich zu engagieren. Die Interessen meiner Kolleg*innen zu vertreten, Ansprechpartnerin für sie zu sein, das ist mir ein wichtiges Anliegen ebenso die Unterstützung bei der Organisation der Fortbildungen etc.“*



SPRENGEL KASSEL

Claudia Meyer (56) ist mit 20 Wochenstunden in der Matthäuskirche Kassel-Niederzwehren (Stadtkirchenkreis Kassel) tätig: *„Ich kandidiere, weil mir die Aus- und Weiterbildung von Küster*innen sehr am Herzen liegt. Mit ‚unserem‘ Know-How bringen wir Qualität in die Kirchengemeinden. Da ich auch Lektorin bin, liegt mein Themenschwerpunkt im Beirat im Bereich Gottesdienst, insbesondere Altargestaltung und Liturgie.“*





Kathrin Zeyen (36)) ist mit 4 Wochenstunden in der Kirche in Eiterhagen (Kirchenkreis Kaufungen) beschäftigt:
*„Ich bin seit sieben Jahren Küsterin und habe selbst erst vor einem Jahr erfahren, dass es einen Landesküsterbeirat gibt, der sogar Fortbildungen organisiert. Deshalb ist es mir ein großes Anliegen, dieses Gremium bekannter zu machen, damit auch die anderen Kolleg*innen davon profitieren können.“*

SPRENGEL MARBURG



Stefan Heinisch (55) arbeitet mit 19 Wochenstunden in der Universitätskirche Marburg (Kirchenkreis Marburg):
*„Ich bin gerne Küster, da es mir Freude macht, Kirche mitzugestalten. Als Beiratsmitglied möchte ich die Arbeit der Küster*innen gegenüber der Landeskirche vertreten und stärken.“*



Melanie Nölls (48) Arbeitsort ist mit 26 Wochenstunden das Gemeindehaus der Ev. Kirchengemeinde Franz von Roques Schwalmstadt (Kirchenkreis Schwalm-Eder):
„Ich bin seit 19 Jahren Hausmeisterin und seit sechs Jahren stellvertretendes Mitglied im Landesküsterbeirat. Für den Beirat kandidiere ich, weil ich die Zeiten der Veränderung in den Gemeinden, Kooperationsräumen, Kirchenkreisen und Sprengeln gerne aktiv begleiten möchte.“



Sabine Schneider-Wagner (58) ist mit 20 Wochenstunden bei der Diakonie Hephata (Kirchenkreis Schwalm-Eder) beschäftigt:
*„2014 wurde ich in den Landesküsterbeirat gewählt und bin seit Mai 2019 im Vorstand des Deutschen Evangelischen Küsterbundes. Mir liegt die Vernetzung unter uns Küster*innen besonders am Herzen. Ich stehe gern als Ansprechpartnerin für Fragen rund um unseren Dienst zur Verfügung.“*

Küsterkonferenzen 2020

Wie spiele ich das größte Musikinstrument weit und breit? - Von Glocken und ihren Läuteordnungen

Glocken sind als Musikinstrumente die verbreitetsten und größten Freiluftinstrumente und zählen zu den frühesten Erfindungen der Menschheit. Von Anfang an hatten sie religiöse Bedeutung. So sollten sie böse Geister verjagen und gute anlocken. Die Glocken wurden aber auch zum Signalgeben benutzt, weil ihr Ton über weite Entfernungen zu hören ist. Bei den Küsterkonferenzen 2020 werden wir uns mit der Bedeutung und Funktion der Glocken, der Verwendung, Läutearten und Läuteordnungen beschäftigen. Zudem werden wir für den jeweiligen Sprengel die Mitglieder des Landesküsterbeirats wählen.

Ablauf:

14:30 Uhr	Andacht in der Kirche
15:15 Uhr	Kaffeetrinken im Gemeindehaus
16:00 Uhr	Wahl der Mitglieder des Landesküsterbeirats
16:30 Uhr	Thema Glocken
18:30 Uhr	Kleiner Imbiss
19:00 Uhr	Reisesege.



Tagungsorte:

Sprengel Marburg: Sonntag, 8. März 2020

Kirchsaal Hephata, Richard-Altschul-Weg 2, 34613 Schwalmstadt-Treysa bei Sabine Schneider-Wagner

Referent: Pfr. i.R. Friedrich Luncke, Glockensachverständiger der EKKW

Sprengel Kassel: Sonntag, 22. März 2020

Ev. Elisabethkirche Hertingshausen, Großenritter Str. 11, 34225 Baunatal-Hertingshausen bei Gertrud Sinning

Referent: Pfr. i.R. Friedrich Luncke, Glockensachverständiger der EKKW

Sprengel Hanau-Hersfeld: Sonntag, 29. März 2020

Ev. Kirche Wächtersbach/Gemeindehaus, Friedrich-Wilhelm-Str. 6, 63607 Wächtersbach bei Hans-Günther Müller-Lewerenz

Referent: Peer Schlechta, Orgel- und Glockensachverständiger der EKKW

Eine Anmeldeabschnitt für die Küsterkonferenz liegt dieser Arbeitshilfe bei.

Küsterfachtagung 2020

Sprachfähig in einer sich schnell verändernden Gesellschaft werden - Umgang mit Rechtspopulismus und religiöser Gleichgültigkeit und Impulse zur Orientierung im eigenen Glauben

Der Umgangston in der Öffentlichkeit und Gesellschaft ist rauer geworden. Neue Medien werden z.B. dazu missbraucht, im Schutz der Anonymität andere zu diffamieren oder fertig zu machen. Das erleben auch Küster*innen im Kontakt mit Menschen vor Ort. Was sich hinter rechtsextremen Stammtischparolen oder religiöser Gleichgültigkeit versteckt, wollen wir an diesen Tagen genauer betrachten, um ein Bewusstsein für die eigene Position und Haltung zu entwickeln. Zudem werden wir uns mit unserem Glauben beschäftigen und alte und neue Übungswege aus der christlichen Tradition kennenlernen. Am Mittwochabend werden wir mit einem kleinen Fest den alten Beirat verabschieden. Der neue Landesküsterbeirat wird am Donnerstag in dem Abschlussgottesdienst der Tagung eingeführt.



Themen und Referent*innen:

- Umgang mit Rechtspopulismus, Kirsten Neumann und Stefan Wunsch: Mobiles Beratungsteam gegen Rechtsextremismus und Rassismus - für demokratische Kultur in Hessen e.V,
- Konfessionslosigkeit und religiöse Gleichgültigkeit: Heike Beck, Pfarrerin für Ökumene und gesellschaftliche Verantwortung des Dekanats Rheingau-Taunus,
- Schöpfen aus der Quelle des Lebens - Stärkung und Vergewisserung im Glauben: Pfr. Dr. Manfred Gerland, Geistlicher Leiter des Klosters Germerode

Termin: Montag, 15. Juni, bis Donnerstag, 18. Juni 2020

Ort: Seminarzentrum Edersee, Auf dem Weinberg 2, 34516 Vöhl-Asel

Teilnehmendenbeitrag: 120,00 € (Doppelzimmer)/140,00 € (Einzelzimmer)

Eine Anmeldekarte für die Fachtagung liegt dieser Arbeitshilfe bei.

Küsterlehrgang

Strahlen brechen viele aus einem Licht

In diesem Lehrgang werden wir uns mit ganz unterschiedlichen Themen rund um den Küsterdienst beschäftigen. Es werden dabei sowohl praktisch relevante Aufgabenfelder beleuchtet als auch theologische Inhalte vermittelt.

Inhalte und Referent*innen:

- Gott und die Bilder von Gott – Gott neu entdecken: Pfrin. Dr. Heike Radeck, Beauftragte für bibelgesellschaftliche Arbeit.
- Mit Körper, Stimme, Sprache: Mehr Sicherheit und Präsenz in meiner Küstertätigkeit: Ute Göpel, Fachreferentin für Führungskräftearbeit und Kirche im ländlichen Raum.
- Narzissus und die Tulipan – Altardekorationen selbstgestaltet: Antje Röper, Floristin:
- Besuch der Paramentenwerkstatt in Eisenach: Textilkunst im Kirchenraum - Geschichte der Paramentik: Christiane Möller, Leiterin der Paramentenwerkstatt.
- Stadtführung in Eisenach: Mit Katharina von Bora unterwegs in Eisenach – Besuch des Lutherhauses, der Georgenkirche u.v.m.: Alexandra Husemeyer, Stadtführerin.
- Ihr seid das Licht der Welt – Wie Gemeindearbeit gelingen kann, die Leuchtkraft besitzt und anziehend ist: Pfr. Gottfried Bormuth.



Termin: Montag, 30. August, bis Donnerstag, 3. September 2020

Ort: Haus am Seimberg, Brotterode

Teilnehmendenbeitrag: 120,00 € (Doppelzimmer) 140,00 € (Einzelzimmer)

Eine Anmeldekarte für den Lehrgang liegt dieser Arbeitshilfe bei.

Küsterlehrgang: Rund um den Gottesdienst

In der Vorstellungsrunde, in der gleich deutlich wurde, wie gemischt die 22 Teilnehmenden waren (Stadt/Land, Nord/Süd, alte Hasen/Neueinsteiger*innen) ging es gleich zur Sache: „Wenn ich an Gottesdienst denke, dann...“ Diesen Satz galt es zu vollenden. „... freue ich mich, dass ich etwas mitnehmen kann, an dem ich die Woche daran rumdenke“. Oder „dann hoffe ich, dass der Pfarrer kommt“, waren einige der Antworten.



Mit Pfarrer Reinhard Brand, Leiter des Referates Gemeindeentwicklung und Missionarische Dienste, nahmen wir genauer unter die Lupe, wo die Bibel im Gottesdienst

vorkommt – als Vollbibel oder in Auszügen. Wir waren erstaunt, an wie vielen Stellen dies der Fall ist, so z. B. wenn wir in der Liturgie mit dem „Gloria“ einen Vers aus der Weihnachtsgeschichte zitieren: Ehre sei Gott in der Höhe!

Anhand von verschiedenen Videoclips diskutierten wir anschließend über die Bedeutung der Bibel in der katholischen Messe, in einem russisch-orthodoxen Gottesdienst, bei dem die Gemeinde bis auf die Eucharistiefeyer eine eher passive Rolle einnimmt, und dem Tora-Lesen in einer jüdischen Gemeinde, bei dem die Tora nicht mit den Händen berührt wird sondern mit dem Ge-

bettschal oder dem Tora-Zeiger. Reinhard Brand regte an, als Altarbibel eine Bibel zu nutzen, die wirklich im Gottesdienst im Gebrauch ist und keine Schmuckbibel aus dem vergangenen Jahrhundert: „Auf den Tisch des Herrn gehört nichts, was wir ins Museum geben sollten!“ – so sein Rat.

Am Dienstag brachte uns Pfarrerin Margit Zahn von der Arbeitsstelle für Gottesdienst mit viel Feingefühl die Agende



näher. Wir lernten, dass die Gottesdienste in unserer Landeskirche durch ein vierbändiges Agendenwerk geregelt werden, das neben der Liturgie des Sonntagsgottesdienstes auch Formen und Texte zu den Kasualien (Taufe, Trauung, Ordination und Bestattung) bereithält. Die Agenden (von agere (lat.) = das, was zu tun ist) enthalten Entscheidungsmöglichkeiten, wie eine Kirchengemeinde Gottesdienst feiern kann. Auf Grundlage der Agende sollten die Pfarrer*innen ihr Bestes tun, der Gemeinde eine Begegnung mit Gott zu ermöglichen – erläuterte Margit Zahn. Daher sollte Gottesdienst kein unverständliches Programm sein.

Am Nachmittag beschäftigten wir uns mit dem Thema „Gottesdienst mit Wenigen“. Da wir mit der Realität leben, dass im Gottesdienst nicht so viele Besucher*innen

sind, wie wir es uns wünschen, war es gut und hilfreich, sich einmal die gesellschaftlichen Hintergründe bewusst zu machen, die auch mit für den zurückgehenden Gottesdienstbesuch verantwortlich sind. Das sind z.B. die sinkenden Einwohnerzahlen, die Mehrfachbelastung in den Familien, die vielen anderen Veranstaltungen, Traditionsbrüche und Bedeutungsverlust durch den seit Jahrhunderten fortschreitenden Prozess der Säkularisierung. Für viele Teilnehmende war es sehr befreiend, sich dieser vielen unterschiedlichen Prozesse bewusst zu werden und so auch ein Stück Entlastung zu erfahren: Wir können uns noch so viel anstrengen, es gibt viele mannigfaltige Gründe, warum es der Sonntagsgottesdienst in unserer Gesellschaft so schwer hat.

Da Küster*innen zuständig für alle „Raumfragen“ sind, widmeten wir uns dann dem Thema der Raumordnung: Wie kann es im Gottesdienst mit Wenigen zu einer guten Erfahrung von Gemeinschaft kommen? Wie viel Nähe und Distanz tut gut? Wie kann der Raum gestaltet sein, damit es stimmig ist? So machten wir verschiedene Experimenten mit einer frontalen Ausrichtung des Stuhlkreises, mit einer Anordnung im Halbkreis und im Fischgrätmuster.

Der Mittwoch begann mit einer sehr bewegenden Taferinnerungsandacht. Pfarrer Lars Hillebold machte



deutlich, dass die Taufe immer weniger Selbstverständlichkeit ist und daher auch erklärt werden muss: „Taufe – was ist da? Tut das weh?“ Eine Sammlung der Aufgaben rund um die Taufe führte uns vor Augen, dass die Gemeinde wenig involviert in dem Prozess ist (obwohl ja „in die Gemeinde hinein getauft wird“) und wieviel Energien von Seiten der Küster*innen bei der Tauffamilie stehen. Eine Teilnehmerin brachte es auf den Punkt: „Der Küster ist der ‚Kommunikator‘ bei der Taufe, weil er schon im Vorfeld da ist und Kontakt zu der Tauffamilie hat, aber auch möglicherweise Frust abbekommt.“



Zum Abschluss des Vormittages waren die Teilnehmenden in Rollenspielen aufgefordert, die Begegnung mit verschiedenen Eltern von Täuflingen zu spielen und auf deren Wünsche oder Situationen einzugehen. Auch hier wurde wieder deutlich, welche zentrale Rolle Küster*innen rund um die Taufe hat, wie sie Türöffner*innen oder Brückenbauer*innen sein können! Gleichzeitig wurde der Blickwinkel erweitert, und die Teilnehmenden entwickelten

Verständnis für die Situation der Taufeltern, deren Wünsche und Vorstellungen, die die Küster*innen im Alltag schon manchmal herausfordern. Sie als Gäste wertzuschätzen mit ihren anderen Einstellungen und Herangehensweisen, sie an die Hand zu nehmen auf für sie unbekanntem Terrain, – das nahmen die Teilnehmenden vom Vormittag mit.

Am Nachmittag wurde bei der Raumbegleitung der Hessischen und der Gothaischen Kirche in Kleinschmalkalden der Blick für den Kirchenraum geschärft. Was erzählt der Raum für eine Geschichte? Von der Vergangenheit? Und vom Kirchenjahr? Was soll eigentlich erzählt werden? Und was lieber nicht? Was sagt der Kirchenraum über die Vorlieben des Küsters/der Küsterin aus? – das waren einige Anregungen von Lars Hillebold, den Raum genauer zu untersuchen.

Beim abendlichen Grillen hatten wir eine wunderbare Unterhaltung: Pfarrerin Ute Borchert stellte Zusammenhänge zwischen biblischen Texten und dem Essen dar. So mundete es uns gleich doppelt!

Am letzten Tag beschäftigten wir uns mit dem Thema „Agieren im Kirchenraum“ und „Kommunikation zwischen Pfarrer*in und Küster*in“. Unsere Referentin – Pfarrerin Christina Allert – gab uns gleich zu Beginn den Tipp ihrer Großmutter mit, der so einfach und wahr ist: „Reden hilft! Es gibt keine Selbstverständlichkeiten!“ Sie warb

dafür, nicht müde zu werden, den Austausch mit den Pfarrern und Pfarrern einzufordern. Im Gespräch gingen wir anschließend viele Stellen im Gottesdienst durch, an denen die Küsterin/der Küster in Erscheinung tritt und tauschten uns aus, wie die anderen mit entsprechenden Situationen umgehen.



Zum Abschluss der Fortbildung blieb die Erkenntnis, dass Küster*innen nicht alles ändern können, aber gestärkt für den eigenen Handlungsspielraum ging es nach Hause:

- „Ich gehe mit einem anderen Stolz nach Hause, denn wir machen mehr als bloß „sauber“!“
- „Ich bekleide ein liturgisches Amt!“
- „Ich nehme mit nach Hause, dass ich eine „Heiligenmeisterin“ bin. „

Und auch die Referent*innen hatten einige Aha-Erlebnisse, wie umfassend das Arbeitsfeld der Küsterin/des Küsters ist.

Impressum

Aufgeschlossen: Arbeitshilfe für
Küster*innen und Hausmeister*innen in
der Evangelischen Kirche von Kurhessen-
Waldeck

155. Ausgabe, Februar 2020
Erscheinungsmonate: Februar und August
Redaktion dieser Ausgabe:
Nina Wetekam, Reinhard Brand
Layout: Angelika Pöhl
Druck: wort im bild
Alle Texte soweit nicht anders gekenn-
zeichnet: Nina Wetekam.

Teilen Sie bitte jede Änderung Ihrer
Adresse und Ihrer Personalien, sowie Ihr
Ausscheiden aus dem Dienst an folgende
Anschrift mit:

Evangelische Kirche von
Kurhessen-Waldeck
Nina Wetekam, Fachreferentin für
Küsterarbeit und Offene Kirchen,
Wilhelmshöher Allee 330,
34131 Kassel
0561 9378-309
kuesterarbeit@ekkw.de
nina.wetekam@ekkw.de
www.ekkw.de/kuesterarbeit

Bildnachweise:

Gerhard Jost:
Titel, 2 (2+3), 7, 8 (1) 13 (1)
medio.tv/schauderna:
3, 8 (2), 13 (2), 14, 18, 19
Nina Wetekam:
2 (1+5), 4, 15, 16, 17, 20, 21, 22, 24

Mitglieder des Landesküsterbeirats:

Jörg Belling, Am Leimbach 66
37287 Wehretal
jmwb@hotmail.de
05651 40853
Stefan Heinisch, Weidenhäuser Straße 50,
35037 Marburg
stefan.heinisch@ekkw.de
0175 7236275
Peter Jansen, Haimbacher Straße 55,
36041 Fulda
peterjansenfulda@gmx.de
0661 838815
Astrid Köhler, Tränkestraße 9,
34497 Korbach
kuester.kilian@gmx.de
05631 62158
Margarethe König, An der Bleiche 5,
36179 Bebra
margarethe.weiterode@freenet.de
06622 7600
Claudia Meyer, Prinzenstraße 43 S,
34225 Baunatal
Claudia.meyer63@gmx.de
05601 87231
Werner Müller, Vorsitzender
Ahrensbergstraße 10 A,
34131 Kassel
landeskuesterbeirat@gmx.de
0561 2022208
Sabine Schneider-Wagner, Waldstraße 21
34613 Schwalmstadt
toerly@yahoo.de
06691 25516
Nina Wetekam, Landeskirchenamt
Kontaktdaten siehe links

Holzurm

*Ein Holzurm lebte unentdeckt
auf einer Orgel im Prospekt,
mit Blick auf Kanzel und auf Chor;
schön wie im Himmel kam's ihm vor.*

*Doch waren da noch Organisten,
die sonntags stets als gute Christen,
gar wacker die Register zogen,
so dass sich oft die Balken bogen.*

*Und drückten sie dann das Pedal,
kam dessen Wirkung jedesmal
in des besagten Holzurms Reich
so quasi einem Beben gleich:*

*Das Mehl fiel dann in großen Quanten
zurück auf seinen Fabrikanten,
weshalb er bald auf Schritt und Tritt
an chronischer Bronchitis litt,*

*wozu ein Hustenreiz gehörte
(der allerdings kaum jemand störte).
Der Zustand wurde, wie er war,
im Lauf der Zeiten unhaltbar.*

*Und so verließ mit schwerem Herzen
der Holzurm Weihrauchduft und Kerzen
und machte sich aus seinem Staube.
Drauf hieß es prompt: „Ihm fehlt der
Glaube!“*

Alex Grendelmeier

Aus «Grendelmeiers Reich der Tiere»

<http://www.kunstinsonnenhaus.ch/verlag/>